

Gebt Gott, was Gottes ist

„Wenn es ums Geld geht, hört die Freundschaft auf.“ Wie oft schon habe ich das gehört und selber gesagt.



„Beim Geld werden wir ihn reinlegen“, denken die Pharisäer. „An dieser Münze beißt selbst Er sich die Zähne aus. Mit ihr legen wir ihn aufs Kreuz.“

Aber Jesus ist Stratege. Er entlarvt ihr mieses Spiel und geht sie frontal an: „Warum stellt ihr mir eine Falle?“

Auf der Münze ist das Bild des römischen Kaisers aufgeprägt und deshalb ist es angebracht, sie ihm

als Steuer zurückzugeben. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“. Punkt. Die Kuh ist vom Eis.

Aber für Jesus ist die Sache damit nicht erledigt. Nach dem Kaiser bringt er Gott ins Spiel: „Gebt Gott, was Gottes ist.“ Spätestens jetzt wird deutlich, dass es im Evangelium nur vordergründig um Steuern und Finanzen geht. Und ebenfalls nur vordergründig geht es auch um den, der Münzen für sich prägen lässt und – koste es, was es wolle – für seinen Vorteil über Leichen geht, für den nur er selbst zählt, für den die Menschen nichts anderes sind als Mittel zum Zweck.

Jesus setzt andere Maßstäbe, indem er Gott ins Spiel bringt, den Gott, der Leben schafft, Leben prägt, trägt, hält und erhält. Den Gott, dem die Menschen nicht egal sind und nicht Mittel zum Zweck. Den Gott, der Beziehung zum Menschen will und für ihn da ist in seinen täglichen Herausforderungen, Befindlichkeiten, Konflikten, Ängsten, Nöten, Sorgen, Verlusten und ungelösten Fragen und der hilft, mit dem Leben vor dem Tod fertig zu werden und im Tod nicht unter-, sondern aufzugehen. Was für eine wunderbare Botschaft. Deshalb: Gebt Gott, was Gottes ist.

Aber was soll das überhaupt heißen? Hat Gott etwa nötig, dass wir ihm geben, was ihm zusteht? Braucht Gott unsere Zuwendung?

Wenn Gott eine persönliche Beziehung zu uns Menschen eingeht, dann ist diese Beziehung wie überall Anrede, Rücksprache, Zwiesprache, Geben und Nehmen. Dann gilt, dass auch wir uns in diese Beziehung einbringen und in sie „investieren“. Nicht Gottes wegen – unseretwegen!

Und wie geht das konkret im Alltag: Gott geben, was Gottes ist?

Gott geben, was Gottes ist, geschieht, wenn wir eine persönliche Beziehung zu ihm pflegen, immer wieder unser Leben an ihm ausrichten und vor ihn bringen, unser Leben im Gebet und Gottesdienst verankern. Der Glaube an ihn kann sich nicht nur im stillen Kämmerlein vollziehen – allein mit Ihm auf Du und Du. Das auch, aber genauso draußen, im „Tatort“ Leben. Fromme Gefühle allein reichen nicht. Gott geben, was Gottes ist, das heißt: die Hände falten und die Ärmel hochkrempeln, an den Himmel glauben und die Erde gestalten, die Schöpfung bewahren, uns selbst und die Menschen beschützen, Gott feiern in guten Tagen und auf ihn setzen, ihm vertrauen in schweren Zeiten.

Trotz aller Trümmer weltweit um uns herum und in uns selbst gilt es, daran festzuhalten Keine menschliche Instanz, sondern Gott behält und spricht das letzte Wort. Und das ist ein Wort, dass durch nichts und niemand zertrümmert oder aus der Welt geschafft werden kann: „Nicht der Tod wird dich holen. Ich hole dich aus allen Toden ins Leben. Ins Leben ohne Ende.“

Hans-Ulrich Willms ssc